



## Amtlicher Theil.

Donnerstag, den 16. Juni, fand in Wien die Frohnleichnam-Procession mit dem herkömmlichen Gepränge statt.

Se. k. und k. Apostolische Majestät sowie Ihre k. und k. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Karl Ludwig, Ferdinand, Großherzog von Toscana, Karl Salvator, Karl Stephan und Wilhelm fuhren um 7 Uhr früh im feierlichen Zuge von der Hofburg nach St. Stephan, wohnten dort dem von Sr. bischöflichen Gnaden dem Weihbischofe und Generalvicar der Wiener Erzdiocese Dr. Angerer celebrierten Hochamte bei und machten sodann den feierlichen Umgang mit, welcher mit Zuziehung der k. und k. Orden, des Hofstaates und der Leibgarde abgehalten wurde.

Se. Majestät waren hierbei von dem Doyen des Ordens vom goldenen Vliese, Sr. Durchlaucht dem Ersten Obersthofmeister FML. Prinzen zu Hohenlohe-Schillingsfürst, dann von Ihren Excellenzen den geheimen Räten Richard Grafen Belcredi, Oberstkämmerer FML. Grafen Folliot de Crenneville, August Freiherrn von Koller und Ferdinand Grafen Trauttmansdorff, als den Doyens des kön. ungarischen St. Stephans-Ordens, des österreichischen kais. Leopold-Ordens, des österreichischen kais. Ordens der eisernen Krone und des kais. österreichischen Franz-Joseph-Ordens sowie von Allerhöchstem Generaladjutanten Sr. Excellenz FML. Freiherrn von Mondel begleitet.

In allen Straßen der Stadt, welche der Zug passierte, war Militär spalierweise und auf den Plätzen in Massen aufgestellt.

Nach beendeter Ceremonie kehrten die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften in der nämlichen Weise wie beim Kommen nach der Hofburg zurück, worauf von einem am Graben aufgestellten Bataillon drei Gewehr-salven abgefeuert wurden.

Zum Schlusse geruheten Se. k. und k. Apostolische Majestät die ausgerückten Truppen auf dem inneren Burgplatze defilieren zu lassen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 11. Juni d. J. dem Dompropst des Cathedralcapitels in St. Pölten, Franz Zenotty, in Anerkennung seines vieljährigen sehr verdienstvollen Wirkens in der Seelsorge und im Lehramte den Orden der eisernen Krone dritter Klasse taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 18. Juni 1881 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe des XIX. Stückes des Reichsgefehltes ausgegeben und versendet. („Br. Ztg.“ Nr. 138 vom 18. Juni 1881.)

## Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der Nr. 10 der Zeitschrift „Demokratische Blätter“ ddo. 12. Juni 1881 in dem unter der Aufschrift „Für die Jugend eine Lanze“ enthaltenen Artikel das Vergehen nach § 302 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

## Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünner Zeitung“ meldet, der Gemeinde Moritz für die dortigen Abbrändler 200 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Trop-pauer Zeitung“ meldet, der Witwen- und Waisen-Pensionszulagekasse des österreichisch-schlesischen Landes-Lehrervereines 200 fl. zu spenden geruht.

Wien, 17. Juni.

(Orig.-Corr.)

Wenn die oppositionelle Presse um eine Angriffswaffe gegen die Regierung verlegen ist, greift sie in der Regel zu dem Schlagworte „Versöhnungs-Ministerium“, um unter Hinweis auf den bestehenden Antagonismus zwischen der Linken und der Rechten unseres Abgeordnetenhauses die Mission der Regierung als verfehlt hinzustellen. Diese in jüngster Zeit besonders häufig geübte Praxis der oppositionellen Blätter veranlaßt uns, zur Hintanhaltung von Begriffsverwirrungen den Gegenstand etwas näher zu beleuchten. Wahr ist es, dass die Regierung die Versöhnung der Völker Oesterreichs auf ihre Fahne geschrieben hat, und nicht minder wahr ist es, dass zwischen der Linken und der Rechten unseres Abgeordnetenhauses noch immer unausgeglichene Gegensätze bestehen. Trotzdem kann nur grundsätzliches Uebelwollen verkennen, dass der leitende Gedanke der Regierung ein vollständig berechtigter war und ist, und dass letztere einen guten Theil von dem, was sie in erster Linie angestrebt, auch wirklich erreicht hat. Als die Regierung das Wort „Versöhnung“ zu ihrer Parole erhob, da konnte sie naturgemäß damit nichts anderes andeuten, als dass sie die Vereinigung aller Parteien auf dem legalen Boden des Reichsrathes und deren einträchtiges Zusammenwirken in allen Fragen, bezüglich deren nicht

von vornherein politische oder nationale Unterschiede bestehen, anstrebe. Dass infolge dieser Thätigkeit die einzelnen Parteien oder deren tonangebende Führer einander gerührt in die Arme sinken werden, so dass es hinfort nur Einen Hirten und Eine Herde geben würde, daran konnte sie um so weniger denken, als das politische und speciell das parlamentarische Leben derartige ideale Zustände überhaupt ausschließen.

Es gibt keinen Staat und kein Parlament der Welt, wo nicht verschiedene Parteien, gegensätzliche Anschauungen und demgemäß auch Majoritäten und Minoritäten existieren würden. Wohl aber war es ein abnormes Verhältnis, dass in Oesterreich ein ganzer zahlreicher und hochbedeutsamer Volksstamm den bestehenden verfassungsmäßigen Rechtszustand beharrlich negierte und mehr als anderthalb Jahrzehente hindurch am parlamentarischen Leben nicht theilnahm. Diesen der Einbürgerung unserer Verfassung entscheidenden abträulichen Zustand beseitigt zu haben, ohne dieser Verfassung irgendwie nahegetreten zu sein, ist eines der wesentlichsten Verdienste der gegenwärtigen Regierung, und sie darf sich umso mehr darauf zugute thun, als die Heranziehung des czecho-slavischen Volksstammes zur Theilnahme am parlamentarischen Leben eine vollständige war, so dass Oesterreich jetzt in Wirklichkeit ein vollzähliges Parlament hat wie nur irgend ein anderer constitutioneller Staat in Europa.

Was nun das einträchtige Zusammenwirken der Parteien im Reichsrathe betrifft, so ist es allerdings, hauptsächlich infolge der Voreingenommenheit eines Theiles der Linken, welcher es noch immer nicht verwunden kann, dass er nicht mehr allein das Ruder in der Hand hält, bisher nicht gelungen, Ausbrüche der Parteileidenschaft vollständig hintanzuhalten; nichtsdestoweniger ist bereits zu wiederholtenmalen der Beweis erbracht worden, dass das Streben der Regierung nach gegenseitiger Annäherung und Verständigung der Parteien im Reichsrathe kein so ganz aussichtsloses ist. Wir weisen in dieser Richtung nur auf den Verlauf der Beratungen über das bosnische Verwaltungs-gesetz, über die Einführung der Militärtaxe, über das Wucher-gesetz, über die Feststellung der Grundsteuer-Hauptsumme, über die galizische Transverbalbahn sowie auf den Verlauf der Ausschussverhandlungen und auf das Abstimmungsresultat bei der zweiten Lesung der Prager Universitätsvorlage hin. In all' diesen Fällen traten die politischen und nationalen Gegensätze vor den rein sachlichen Momenten in den Hintergrund. Ja noch mehr, dieselben Organe der Linken, welche noch bis vor kurzem den Gedanken einer Annäherung und Ver-

## Feuilleton.

### Die geopfert Hand.

Pariser Polizeiroman von F. du Boisgobey.

(16. Fortsetzung.)

4. Capitel.

„Wohin führst du mich denn eigentlich?“ fragte Jules Vigory seinen Freund Maxime, der ihn auf dem Boulevard begegnet war, seinen Arm genommen hatte und ihn mit sich in die Straße de la Chaussée d'Antin fortzog.

Es war einige Tage nach dem Diebstahl, abends gegen 10 Uhr, und Maxime kam ohne Zweifel von einem Diner, denn sein Gesicht war geröthet und er sah lustig und sorglos aus.

„Nach einem Orte, wo man sich amüsiert und wohin du noch nie einen Fuß gesetzt hast, wie ich wette,“ erwiderte er lachend.

„Ich bin nicht dazu aufgelegt, mich zu amüsieren,“ sagte Jules, „und überdies ist es spät. Ich will dich ein wenig begleiten und dann heimkehren.“

„Seit der letzten Woche bist du gar zu trübselig.“

„Das kommt daher, weil ich keine Ursache habe, mich zu freuen.“

„Gut, ich weiß ja, die amputierte Hand, die Cassette des Obersten und die fünfzigtausend Francs. Nun, was liegt daran? Mein Onkel hat doch dich gewiß nicht im Verdacht, sie genommen zu haben.“

„Nein, das nicht, aber —“

„Und er weiß nicht, dass die Mechanik seines Schrankes eine Hand amputiert hat.“

„Das ist es gerade, was mich beunruhigt. Das Schweigen, welches du mir auferlegtest, peinigt mich, besonders seitdem man den unglücklichen Robert beschuldigt.“

„Daran thut man nicht unrecht.“

„Wie, du glaubst auch, dass er schuldig ist?“

„Ich glaube, wenn er es nicht wäre, so würde er nicht geflohen sein, ohne Sang und Klang, wie er es that. Und ein gewöhnlicher Dieb würde alles genommen haben. Dieser Edelmann hat sich mit einigen Tausendfrancsbillets begnügt, welche er nöthig hatte und später zurückzugeben gedenkt.“

„Aber was will er mit dem Kästchen anfangen?“

„Um auf diese Frage zu antworten, müsstest du erst wissen, was dasselbe eigentlich enthält. Wahrscheinlich die Geheimnisse einer Frau, und zwar einer Frau, die mit Carnol liiert war. In diesem Falle ließe sich alles sehr einfach erklären. Sie hat anfangs selbst zu handeln versucht und der Versuch glückte ihr nicht; er kostete sie ihre linke Hand. Ah, da fehlt mir ein, die Zeitung irrte sich nicht, man wird morgen die Hand in der Morgue ausstellen. Aber ich komme wieder auf meine Schlüsse zurück. Als der Streich, aus Mangel an hinreichender Information, misslungen war, hat die Dame ihren Freund gebeten, ihn zu unternehmen. Carnol kannte den Mechanismus, er war von meinem Onkel entlassen worden und hatte nichts mehr zu verlieren. Er hat das Geschäft übernommen und es gut zu Ende geführt. Die Cassette hat er der Person, die sich dafür interessierte, übergeben, das Geld behielt er, um sich damit in Amerika oder anderswo eine Existenz zu gründen.“

„Du erfindest da einen Roman und dazu einen sehr unwahrscheinlichen. Robert hatte durchaus keine zärtlichen Verbindungen.“

„Wie kannst du das wissen?“

„Er war und ist noch leidenschaftlich in deine Cousine verliebt.“

„Das beweist nichts. Er kennt sie kaum zwei Jahre. Vorher kann er eine andere Frau geliebt und diese frühere Geliebte kann Macht über ihn behalten haben. Er hatte mit ihr gebrochen, aber er konnte ihrem Einflusse doch immer noch zugänglich sein,“ sagte Maxime.

„Bis zu dem Grade, um eine Ehrlosigkeit zu begehen, um ihr zu gefallen? Deine Voraussetzungen haben keinen Sinn,“ entgegnete Vigory.

„Mein Freund, ich bilde mir durchaus nicht ein, dass alles klar ist. Ich suche und werde suchen, bis ich finde. Aber erzähle mir von Udine. Wie hat das arme Kind den traurigen Vorfall mit ihrem Geliebten ertragen?“

„Sie hat es sich sehr zu Herzen genommen, wie vorauszusehen war. Sie ist sehr krank gewesen und ich glaube, sie hat sich von dem Schlage, der sie getroffen hat, noch nicht erholt. Ich habe kaum gewagt, ihren Vater nach ihrem Befinden zu fragen.“

„Daran erkenne ich dich. Aber ich sage dir, deine Lage ist vortrefflich. Mein Onkel hat Absichten mit dir und meine Cousine wird schließlich einsehen, dass du mehr taugt als dieser Robert, der sich erlaubt hat, bei der Kasse eine Zwangsanleihe zu machen. Der Platz ist frei, versuche doch, ihn einzunehmen. Und für den Anfang verjäume keine der Mittwochsgesellschaften.“

ständigung der Parteien entschieden von sich gewiesen haben, erkennen nun diesen Gedanken nicht bloß als einen gesunden, sondern auch als einen patriotischen an. Berechtigten diese Thatsachen nicht zu der Hoffnung, daß die Abschwächung und allmähliche Ausgleichung der noch vorhandenen Schroffheiten weitere Fortschritte machen und daß es mit der Zeit gelingen werde, die nationalen Parteien unseres Reichsrathes in politische umzuwandeln? Ist doch der Kern der Bevölkerung, wie untrügliche, auch von uns angeführte Symptome hinlänglich bewiesen haben, von dem Parteistreiche im Reichsrathe unberührt geblieben; warum sollte es also gar so unmöglich sein, der Versöhnungs-idee auch dort Bahn zu brechen, wo man sich gegen dieselbe vielleicht mehr aus persönlichen als sachlichen Gründen bisher ablehnend verhalten hat?

### Zur Lage.

Mit der Einführung der Landwehr in der Bocche di Cattaro scheint es nun doch Ernst werden zu wollen, und man bringt, wie bereits gemeldet, die Audienz, welche kürzlich der Statthalter von Dalmazien, Baron Rodich, bei Sr. Majestät dem Kaiser gehabt, mit dieser Angelegenheit in Zusammenhang. Auch der Erlass, welcher diesertage seitens der montenegrinischen Regierung an die Vorstände der an die Bocche grenzenden montenegrinischen Gemeinden ergangen und im „Glas Crnogorca“ publiziert worden ist — derselbe enthält den strikten Befehl, einer eventuellen Renitenz der Boccheseen gegen die Erfüllung der Landwehrpflicht nicht nur keinerlei Unterstützung zutheilen zu lassen, sondern dieselbe nach Kräften hintanzuhalten — ist offenbar auf diesen Umstand zurückzuführen. Allgemein wird gehofft und erwartet, daß die Activierung der Landwehr in der Krivovöšje sich nun in aller Ruhe und ohne jeden Widerstand vollziehen werde.

„Es geht auch mit den Slaven! — schreibt die „Tribüne“. — Die Einführung der Landwehr-Dienstpflicht in der Bocche wird es beweisen, daß es nur von der Regierung abhängt, die lokalen Schwierigkeiten ohne Krisen zu beseitigen. Man braucht weder Montenegro den Krieg zu erklären noch die Boccheseen auszurotten, um auch diesem Geseze bei der Bevölkerung Geltung zu verschaffen. Was Herbst und Giskra mit Gewaltmaßregeln, mit einem veritablen Feldzug und Bluturtheilen nicht durchzusetzen vermochten, wird unter dem verlästerten Cabinet Taaffe und der vielgeschmähten Statthalterchaft des Baron Rodich voraussichtlich gelingen. Die slavischen Bewohner der Bocche und Krivovöšje sind ebenso gut Bürger ein und desselben Staates, wie die nichtslavischen Bewohner der Monarchie, und sie haben dasselbe Recht auf Berücksichtigung billiger Wünsche und Beschwerden. Die Versöhnungsversuche, welche an dem Troß, Eigendünkel und der Herrschsucht der Partisanen der Verwaltungspartei bisher abgeprallt sind, haben bei jenen rauhen Gebirgsbewohnern Dalmaziens Vertrauen und Empfänglichkeit gefunden, denn im Grunde genommen haben dieselben bisher noch nie geögert, gegen Oesterreichs Feinde die Waffen zu ergreifen und sich unter das Commando österreichischer Officiere zu stellen, sondern sich nur geweigert, sich dem Unmuthdienste zu fügen. Dieses Hindernis ist durch Klugheit und Mäßigung zu beseitigen, und wenn das benach-

barte Montenegro dazu beiträgt, so kann es uns und jedermann recht sein, mag eine unverbesserliche Clique dagegen auch noch so sehr wüthen. Der Beweis dafür, daß das Regieren leichter mit als gegen die Slaven möglich ist, wird in Kürze auch an der äußersten Südspitze Dalmaziens erbracht werden, und die Interessen der Monarchie können dabei nur gewinnen.“

### Vom Ausland.

Die „Agence Havas“ veröffentlicht folgende Note: Das von einigen Mitgliedern des englischen Parlamentes ausgedrückte Erstaunen über das Vorgehen des französischen Ministerresidenten Koustan in Tunis ist nicht gerechtfertigt. Indem der Bey die ihm kraft des Vertrages vom 12. März zukommenden Functionen an Koustan übertrug, übte er einen Act der inneren Verwaltung aus, und Koustan gieng ganz correct vor, indem er diese Thatsache den Consul notificierte. — Der tunesische Minister Mustapha ist am 18. d. M. in Paris angekommen.

Aus Marseille wird unterm 17. d. Mts. gemeldet: Im Augenblicke, wo die Truppen Vincendons in der Rue de la République defilieren, ertönt vom italienischen Nationalclub Pfiffe. Nach dem Defilé wollte die angesammelte Menge den Clubstübchen herabreißen. Ungeachtet der Opposition des Präfecten und der Gendarmerie gelang es zwei Personen, den Schild zu entfernen. Die Truppen zerstreuten die Menge und es wurden alle Maßregeln getroffen, um die Ordnung zu sichern. Der italienische Consul hat dem Präfecten sein Bedauern über den Zwischenfall ausgedrückt.

Das Pariser Correctionstribunal verurtheilte den Redacteur und den Gerenten des „Citoyen“ wegen Guttheilung der nihilistischen Attentate in Rußland zu einmonatlichem Gefängnisse und 1000 Francs Geldstrafe; die übrigen Angeklagten wurden, als nicht ernst zu nehmen, freigesprochen. — Oberst Mallaret setzte am 17. d. M. die Verfolgung Buamemas fort, welcher gegen Fekanne flüchtete. Ein von Geryville abgegangenes französisches Bataillon züchtigte am 14. d. M. den Stitten-Stamm, welcher sich den Laghuat-Aufständischen anschließen wollte, tödtete 45 derselben und erbeutete eine Fahne. In dem Kampfe vom 14. d. M. bei Medena erbeutete der den Franzosen treu gebliebene Stamm Harras 1000 Kameele, 5000 Schafe, 250 Esel, 350 Frauen und Kinder und 150 Gefangene. 85 gefallene Laghuats wurden auf dem Schlachtfelde beerdigt. Die Harras hatten 6 Todte und 22 Verwundete.

Die Züricher Cantonsregierung hat dem Bundesrathe auf sein Verlangen ein Verzeichnis derjenigen im Cantone sich aufhaltenden Ausländer mitgetheilt, welche sich selbst als politische Flüchtlinge bezeichnen oder von denen die Behörden anzunehmen berechtigt sind, daß sie sich in activer Weise in Vereinen, als Schriftsteller, Correspondenten u. mit politischen Angelegenheiten fremder Staaten befassen. Es sind im ganzen 32 Personen.

Wie aus Christiania, 18. Juni, gemeldet wird, beschloß das Storting, die Erhöhung der Apanage des Kronprinzen mit 50,000 Kronen zur Zeit abzulehnen.

Der Kaiser von Rußland verlieh dem Fürsten Milan von Serbien den Großcordon des St. Andreas-Ordens.

Fürst Alexander von Bulgarien besuchte, seine Rundreise fortsetzend, Berkovac, Widdin und Lom-Balanka, überall mit Enthusiasmus empfangen. Zahlreiche Deputationen übergaben Adressen, welche erklären, daß die Bedingungen des Fürsten vom Volke angenommen werden.

### Aus Berlin

Schreibt man der „Pol. Corr.“ von höchst beachtenswerter Seite unterm 16. d. M.: Der gestern geschlossene Reichstag hat in seinen beiden gestrigen Sitzungen das Unfall-Versicherungsgesetz nach den Beschlüssen der zweiten Lesung aufrecht gehalten, damit aber dasselbe für den Reichskanzler und für den Bundesrath unannehmbar gemacht. Dieser Ausgang ist ein überaus niederschlagender; er schafft eine Situation, welche den Reichskanzler als Anwalt der arbeitenden Klassen beinahe den besitzenden Klassen oder wenigstens der Mehrheit ihrer bisherigen Vertreter gegenüberstellt. Das Centrum hat aus dem Regierungsentwurf die Reichsversicherungs-Anstalt herausgebracht, dann aber, über das particularistische Interesse hinausgehend, in Bundesgenossenschaft mit dem Egoismus der Großindustrie und mit dem Doctrinarismus der Liberalen, den Staatszuschuß beseitigt. Auch darüber noch hinausgehend, hat das Centrum schließlich den Antrag der Conservativen, welchem die Reichsregierung zugestimmt hatte, zu Fall gebracht, unter Verzicht auf den Staatszuschuß wenigstens die Arbeiter von dem Prämienbetrag zu befreien und die Versicherungslast den Unternehmern allein aufzulegen. Die Vertreter der Großindustrie hatten ja damit renonniert, die Industrie könne die Versicherungslast allein tragen und bedürfe keiner Staatshilfe. Das Centrum hat diesen Ausweg verschlossen, weil es den baldigen Nothschrei der Industrie nach dem jetzt verschmähten Staatszuschuß vorausfah. Das Centrum will nicht dem Staate, noch weniger dem Reich, am wenigsten aber dem Fürsten Bismarck die moralische Eroberung der arbeitenden Klassen gönnen. Die gestrige Abstimmung des Centrums ist eine leuchtende, ja eine brennende Illustration zu der von dieser Partei neuerdings bis zum Ueberdruß wiederholten Parole: der Reichskanzler könne seine socialen Reformen nur mit Hilfe des Centrums durchsetzen. Das Centrum ist bereit zu allerlei reactionären Experimenten auf dem Gebiet der Socialgesetzgebung, aber nicht zu den modernen Gestaltungen, welche allein der socialen Noth begegnen können, mitzuwirken. Freuen wir nicht, so wird der gestrige Tag auf das künftige Verhältnis des Centrums zum Reichskanzler von mehr nachhaltiger Wirkung sein, als irgend eine bisheriger Vorgang. — Die Nationalliberalen ihrerseits haben ebenfalls den Staatszuschuß und nachher die alleinige Uebernahme der Versicherung durch die Unternehmer vereiteln helfen. Wäre nach den Beschlüssen der zweiten Lesung die Versicherungslast zu einem Dritttheil auf die Schultern der Arbeiter gelegt worden, so hätte sich die Lage der letzteren gegen den bisherigen Zustand bedeutend verschlimmert. Die Arbeiter haben zur Zeit keine Hilfe zu erwarten als vom Reichskanzler und den ihm folgenden Regierungen. Das ist das zweite Resultat des gestrigen Tages, ein bedeutungsvolles und merkwürdiges.

### Die türkische Eisenbahnfrage.

Seit einiger Zeit ist die Frage des Anschlusses der türkischen Bahnen an das europäische Eisenbahnnetz sehr bedeutend in den Vordergrund getreten. Von österreichisch-ungarischer Seite ist in dieser Beziehung die ernste mahnende Stimme, den Berliner Vertrag zu erhalten, bringender und lauter erhoben worden. Man weiß, daß Se. Excellenz Baron Calice in der letzten Privataudienz, die er beim Sultan hatte, dem letzteren die Nothwendigkeit vorgelegt hat, daß Instructionen an Edhem Pascha nach Wien geschickt werden müssen, um endlich die Unterhandlungen der Conférence à quatre zu irgend einem Resultate bringen zu können. Die Zeitungsmeldungen über diese Angelegenheit sind widersprechender Natur. Die wahre Sachlage ist folgende: Die Pforte hat anfänglich ihre Verpflichtung in dieser Beziehung gänzlich in Abrede gestellt sowie sie anfänglich den Artikel des Berliner Vertrages in Bezug auf Novibazar dahin deutete, daß Oesterreich-Ungarn das Recht habe, diese Provinz mit einer Polizeimacht zu besetzen, um daselbst die Eisenbahn aufrechtzuerhalten. In Bezug auf die Eisenbahnfrage gieng die erste Interpretation der Pforte dahin, daß die Verpflichtung der Türkei in der Eisenbahnfrage an Serbien und Bulgarien übertragen wurde! Es ist der Energie der österreichisch-ungarischen Diplomatie, welche in diesem Punkte als Wächterin der europäischen wirtschaftlichen und politischen Interessen aufzutreten hat, gelungen, die Pforte zu überzeugen, daß ihr directe ernste Verpflichtungen von Europa auferlegt worden seien, und sie will sich denselben nicht mehr entziehen, aber sie feilscht über die Ausdehnung dieser Verpflichtungen. Die Pforte hatte bisher Edhem Pascha bloß negative Instructionen erteilt. Von österreichischer Seite wird gefordert, daß demselben Vollmachten erteilt werden, welche die

„Ich werde die morgende jedenfalls besuchen.“

„Nun, dann werde ich auch kommen, um dich aufzumuntern. Sage einmal, wird der russische Oberst auch anwesend sein?“

„Er mußte an dem Tage abreisen, als er den Diebstahl seiner Cassette erfuhr. Ich glaubte, ich hätte dir das gesagt.“

„Wohin ist er gereist?“

„Das weiß ich nicht; aber ich setze voraus, daß er nach Robert forschen will. Er hat genaue Erkundigungen über ihn eingezogen und erklärte, alles aufbieten zu wollen, um ihn wiederzufinden. Gerade diese Sicherheit bestimmte deinen Onkel, seine Klage einzureichen.“

„Ah, er will also auch Polizei spielen, der Oberst. Das überrascht mich nicht sehr, denn ich bilde mir ein, er gehört zu dieser Junst. Gewiss ist er mit irgend einer geheimen Sendung beauftragt. Ich bin nur ein Anfänger, aber ich komme ihm bei dieser Diebsjagd vielleicht doch zuvor. Ich muß gestehen, daß ich einen großen Vortheil vor dem Russen voraus habe. Ich kenne die Geschichte von der amputierten Hand, von der er nicht die leiseste Ahnung hat. Mag er Carnol verfolgen, ich werde ihn nicht hindern. Ich verfolge die Einhändige, das ist sicherer. Und zudem das Armband.“

„Ach ja, das Armband, — was ist daraus geworden?“

„Du würdest es gewiss mit der Hand zugleich in die Seine geschleudert haben. Ich zeigte es zunächst meinem Goldarbeiter und that wohl daran, mich an ihn zu wenden, denn er hatte es sogleich erkannt.“

„Hat er es verkauft?“

„Nein, nur einen Diamanten, der fehlte, wieder eingesetzt.“

„So weiß er, wem der Schmuck gehört?“

„Nein, er ist nicht ganz sicher. Aber er hat mir wertvolle Winke gegeben. Vor beinahe einem Monat wurde ihm das Armband von einer jungen, hübschen Frau gebracht. Sie gab weder ihren Namen noch ihre Adresse an und holte es acht Tage später wieder ab. Er hatte sie vor dem Besuch, den sie ihm machte, nie gesehen und glaubt, daß sie erst kürzlich in Paris angekommen sei. Ich sagte es dir ja gleich, das Armband ist von ausländischer Arbeit.“

„Du hast es aufgehoben?“

„Natürlich! Ich verschloß es anfangs sorgfältig in meinem Secretär. Aber dann überlegte ich, daß es mir gestohlen werden könnte. Ein Möbel von Rosenholz ist weit leichter zu erbrechen, als ein Geldschrank. Ich entschloß mich dazu, das Armband zu tragen.“

„Am Arm?“

„Mein Gott, ja. Hier sieh!“ sagte Maxime, indem er den rechten Armel seines Ueberrockes zurückstreifte. „Es drückt mich, aber es hält fest und ich stehe dir dafür, daß ich es nicht verliere.“

„Ich glaube es, aber man wird sich über dich lustig machen.“

„O, man wird es nur sehen, wenn es mir beliebt, es zu zeigen. Und wenn man es sieht, was liegt mir daran, wenn man es auch ein wenig lächerlich findet. Man wird sagen, ich sei verliebt, das Armband sei ein Andenken meiner Angebeteten, der ich geschworen habe, mich gar niemals davon zu trennen.“

(Fortsetzung folgt.)



mittheilt, unternehmen Frau Albrecht und die Herren Heinrich, Baffermann und Ranzenberg in Gemeinschaft mit Frau Bodlet, Fräulein Sternau, Fräulein Kamm und den Herren v. Ditzgraben, Fichte und Pinal eine Gastspielreise. Die Gesellschaft wird am 2. Juli die Vorstellungen in Marburg beginnen. Das Repertoire besteht zunächst aus drei französischen Stücken, welche noch unter Laubes Direction mit durchschlagendem Erfolge am Wiener Stadttheater gegeben wurden, nämlich: „Der Sohn Coralies“ von Delpit, „Freund Fritz“ von Erdmann-Chatrion und „Pompignacs Pathe“ von Dumas' Sohn; ferner aus kleineren Lustspielen und Schwänken, zum Beispiel: „Die Henne und ihre Küchlein“ von Nojac, „Im Schlafe“ von Julius Rosen etc. Es wurden fünf Vorstellungen festgesetzt, welche, je nach Bedarf, zur Aufführung gelangen werden. Die Reise geht von Marburg über Laibach, Klagenfurt, Innsbruck, Salzburg nach Linz, wo sich die Gesellschaft Ende Juli auflösen wird.

(Laibacher Zitherclub.) Das vom Laibacher Zitherclub am verflossenen Freitag veranstaltete zweite Concert war, wie nicht anders zu erwarten stand, nur spärlich besucht; die jetzige Jahreszeit ist derartigen Veranstaltungen, die selbst im Winter nur auf ein kleines antheilnehmendes Publicum rechnen können, begreiflicherweise nicht günstig. Dessenungeachtet wurde jedoch auch diesmal recht brav gespielt, und zeugten die Vorträge vom Ernst und Fleiß, mit dem die Mitglieder dieses jungen Clubs an ihre Aufgabe herantreten. Mit dem sehr gewandten Vortrage einer schwierigen Umlautschen Concertphantasie errang sich Herr Franz Hofmeister den lebhaften Beifall der Zuhörer, auch die Herren Doberlet jun., Foregg und Förg wußten sich durch ihr präcises Spiel die Gunst der Anwesenden zu erringen. Von den verschiedenen Nummern sei besonders der „Scheidegrüße“ gedacht, welche ansprechende Composition zur vollen Geltung gebracht wurde.

(Romfahrer.) Zu der von den österreichischen Slaven anlässlich der ersten Cyril- und Method-Feier (am 5. Juli) veranstalteten gemeinschaftlichen Wallfahrt nach Rom haben sich 12 Theilnehmer aus Krain gemeldet, darunter auch mehrere Geistliche.

(Prämie.) Da es trotz der eingehendsten gerichtlichen Nachforschungen bisher noch nicht gelungen ist, die Thäter des von uns seinerzeit näher beschriebenen Doppeltraummordes ausfindig zu machen, welcher am 13. Dezember v. J. auf der Straße unweit der Ditschaft Zirkle im Gerichtsbezirke Gurkfeld an den beiden vom Markte heimkehrenden Grundbesitzern Johann Kacic aus Oberkopitz und Bartholomäus Zibert aus Unterkopitz verübt wurde, so hat das Laibacher Landesgerichts-Präsidium mit Genehmigung des Ministeriums des Innern eine Prämie von 200 Gulden für denjenigen ausgesetzt, welcher die gesuchten Thäter ausfindet und ergreift oder dem Gerichte durch Angabe genügender Anhaltspunkte die Ausforschung derselben ermöglicht.

(Wohlrichende Camellien.) Vor ungefähr 14 Tagen machte bekanntlich die Notiz die Kunde durch alle Blätter, dass es einem Gärtner in Neapel nach langjährigen Versuchen gelungen sei, wohlrichende Camellien zu züchten, wodurch die bisher unbestrittene königliche Stellung der Rose im Reiche der Blumen ernstlich gefährdet erscheine. Ein in Neapel ansässiger deutscher Handelsgärtner, dem die Nummer der „Laibacher Zeitung“ vom 8. d. M., in welcher sich diese Notiz gleichfalls vorfand, durch Zufall in die Hände kam, schreibt uns nun diesbezüglich, dass die erwähnte Nachricht lediglich nur ein zu Reclamezwecken ausgebeuteter Geschäftskniff eines herabgekommenen Gärtners in Neapel sei. Die von ihm als angeblich wohlrichend hingestellt und — nebenbei bemerkt — nicht „gezüchtete“, sondern zufällig in einem Garten aufgefundenen Camellie habe einen ganz schwachen, an den Duft der Rose auch nicht entfernt heranreichenden Azaleengeruch und sei auch hinsichtlich der Färbung nicht, wie beschrieben, „zart-rosa“, sondern einfach kirschroth. Mit der Entthronung der „Rose“ durch diese Entdeckung habe es somit noch seine guten Wege.

(Bewaldung des Karstes.) Aus Adelsberg wird geschrieben: „Jedem, der auf der Südbahn durch Innerkrain reiste, ist sicherlich die kahle Karsthöhe vor dem Bahnhofe von St. Peter noch im Gedächtnisse, von der die Bora das Erdreich derart hinwegsegte, dass die grauen Kalklagerungen ganz offen zutage liegen. Dort nun wurden im heurigen Frühjahr mehrere tausend Stücke Schwarzföhren gepflanzt, die das Auge jedoch von der Eisenbahn aus kaum wahrnimmt. Gelingt es, hier die Pflänzchen fortzubringen, so ist damit die Gewähr geboten, dass auch andere Karsthöhen bewaldet werden können. Allerdings ist es nothwendig, dass bei solchen Versuchen darauf gesehen werde, dass die mit Waldpflänzchen besetzten Stellen nicht von Ziegen, diesen in Innerkrain so beliebten Hausthieren, wieder verwüestet werden.“

(Gewölbdiebstahl.) Aus der Spezereihandlung des Krämers Simon Dobrave in Unterleibnitz im Gerichtsbezirke Radmannsdorf wurde kürzlich eine Barschaft im Betrage von 200 fl., zum Theil aus Banknoten und zum Theil aus Scheidemünze bestehend, von einem unbekanntem Thäter entwendet.

(Baumwoll-Ausstellung.) Nach einer der krainischen Handels- und Gewerbe-Kammer vom k. k. Handelsministerium zugetommenen Mittheilung findet zu Atlanta in Georgia (Nordamerika) in der Zeit vom 5. Oktober 1881 bis 1. Jänner 1882 eine internationale Baumwoll-Ausstellung statt. Nach dem Programme dieser Ausstellung sollen einerseits die Rohproducte aller Baumwoll erzeugenden Länder (nach Thunlichkeit unter Vorführung der verschiedenen Culturmethoden) und andererseits die zur Manipulation des Rohstoffes, im Handel mit Baumwolle und zur Herstellung der Baumwoll-Erzeugnisse benützten Werkzeuge, Vorrichtungen und Maschinen zur Anschauung gebracht und überhaupt alles, was mit der Gewinnung, dem Handel und der Verarbeitung von Baumwolle zusammenhängt, in diesem Centralpunkte des nordamerikanischen Baumwoll-Productionsgebietes zum erstenmale zu einer Ausstellung vereinigt werden. Anfangsweise sollen auch andere Faserstoffe und Erzeugnisse aus denselben und andere Handelsartikel (insbesondere Tabak, Zucker, Reis, in rohem und verarbeitetem Zustande), ferner Bergwerks-, landwirtschaftliche und Forstproducte der Union zur Ausstellung kommen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Berlin, 20. Juni. Graf Stollberg erhielt auf sein wiederholtes, mit Privatverhältnissen begründetes Ansuchen vom Kaiser die erbetene Entlassung. Staatsminister Bötticher wurde mit der allgemeinen Vertretung Bismarcks beauftragt; den Vorsitz im preussischen Staatsministerium führt einstweilen der in Berlin anwesende dienstälteste Minister.

Paris, 20. Juni. Auf eine Anfrage wegen der Vorgänge in Marseille theilte der Minister des Innern die bekannten Thatsachen mit; es wurden die entsprechenden Maßregeln getroffen, um eine Erneuerung der Ruhestörungen zu verhüten.

Marseille, 20. Juni. Bei einer Schlägerei wurden gestern mehrere junge Leute von Italienern mit Messerstichen verwundet; in den italienischen Stadttheilen schossen die Italiener mit Revolvern. Die wüthende Menge verwundete einige Italiener; bisher sind 5 Tode, 2 hoffnungslos Darniederliegende und 17 andere Verwundete bekannt. 125 Italiener und Franzosen wurden verhaftet. Der italienische Consul fordert die Italiener zur Ruhe auf; sie mögen die böswilligen Einflüsterungen zurückweisen, welche zwischen den Italienern und der großmüthigen Bevölkerung von Marseille Zwietracht zu stiften bezwecken.

Rom, 20. Juni. Auf Anfragen bezüglich der Vorgänge in Marseille theilt Mancini der Kammer die verschiedenen Nachrichten über die Ursache der Ruhestörung mit. Die französische Behörde und der italienische Consul thaten ihre Pflicht. Die italienischen Vertreter in Paris und in Marseille wurden an-

gewiesen, bei den Behörden für die Sicherheit der Italiener Schutz zu verlangen.

Bukarest, 20. Juni. In der Kammer erfolgte Mittheilung über den Rücktritt des Cabinets. Der König traf noch keine Entscheidung.

Konstantinopel, 20. Juni. Lord Dufferin überreicht heute sein Beglaubigungsschreiben; er wird nur eine farblose Ansprache halten, damit nicht Mißdeutungen entstehen, wie seinerzeit bei Göschen. — Die Genehmigung des türkisch-griechischen Vertrages seitens Frankreichs wurde gestern übergeben.

Wien, 20. Juni. (Wiener Abendpost.) Die Mitglieder des hiesigen Gemeinderathes, welche aus Anlaß der Vermählungsfeier Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen von Sr. Majestät dem Kaiser ausgezeichnet wurden, dann der Bezirksvorsteher Winkler von Forazest, Baurath Wagner und Präsidialsecretär Stenzinger hatten die Ehre, heute vormittags von Sr. Majestät in längerer Audienz empfangen zu werden. Auf die Dankesworte, welche der Bürgermeister im Namen sämmtlicher Erschienenen an Se. Majestät richtete, geruhte der Monarch zu erwidern, daß es Allerhöchstdenjenigen freue, Gelegenheit gehabt zu haben, die Mitglieder des Gemeinderathes auszuzeichnen in Anerkennung der Verdienste, welche sie sich um die Stadt Wien erworben haben, an deren Entwicklung Er stets das lebhafteste Interesse nehme, und wegen ihrer Bemühungen um das Zustandekommen der schönen und glanzvollen Festlichkeiten aus Anlaß der Vermählung des durchlauchtigsten Kronprinzen, welche neuerdings den Beweis geliefert haben, daß die herzlichen Beziehungen zwischen der Bevölkerung Wiens und der Allerhöchsten Dynastie fortdauernd ungeschwächt bestehen. Der Bürgermeister stellte hierauf die einzelnen Persönlichkeiten vor, und Se. Majestät geruhte an jeden huldvolle Worte zu richten.

Nach der Audienz bei Sr. Majestät verfügten sich der Herr Bürgermeister in Begleitung der oberwähnten Herren zu Sr. Excellenz dem Herrn Ministerpräsidenten Grafen Taaffe, welcher mit jedem Einzelnen eingehend über die Verhältnisse der Gemeinde sprach. Zum Schlusse richtete der Herr Ministerpräsident eine Ansprache an sämmtliche Anwesenden, in welcher er der Anschauung Ausdruck gab, daß die verschiedenen politischen Meinungen, die gegenseitig geachtet werden müssen, die Entwicklung der communalen Angelegenheiten nicht beißen und es nicht verhindern werden, daß in Erfüllung des kaiserlichen Wahlspruches: „Viribus unitis“ die Vertreter der Gemeinde seine Bemühungen um die Stadt Wien unterstützen werden. Er selbst werde stets bestrebt sein, sein Möglichstes für das Wohl der Gemeinde zu thun.

Angekommene Fremde.

Am 19. Juni. Hotel Stadt Wien. Bajardi, Rechnungsrevident, und Graf Gleispach, k. k. Kämmerer und Oberbauplanwalt, Graz. — Frankel, Schutte und Glas, Kaufleute, Wien. — Stern, Kaufm., Kanischa. — Barato, Kaufm., Karstadt. — Britsch, Reisender, Triest. Hotel Elephant. Ritter v. Voehr, Oberingenieur, Wien. — Planinsek, Oberbergverwalter, Idria. — Macher, Reisender, und Dr. Wimmer, Graz. — Martin, Berlin. Mohren. Kaufmann Luise, Graz. — Sator, Zume. — Paler, Privat, Loitsch. — Urbas, Laibach. — Golafsch, Ingenieur, Böhmen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Datum, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl des Stimmels, Niederschlag in Millimetern. Data for 20. 7 U. Mg., 2 U. N., 9 U. Ab.

Vormittags wechselnde Bewölkung, nachmittags Aufbeiterung, schöner Abend. Das Tagesmittel der Wärme + 20,2°, um 1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Curse an der Wiener Börse vom 20. Juni 1881. (Nach dem officiellen Curstballe.)

Large table with multiple columns listing financial data: Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Prioritäts-Obligationen, Wechsel, and various exchange rates. Includes sub-sections like 'Actien von Banken' and 'Actien von Transport-Unternehmungen'.